

**Reunión.** „Sie hören, dass du schlechtes Spanisch sprichst, und du bist ihnen egal. Sechs Tage! Sechs Tage auf einen Krankenwagen warten! Ich weiß nicht... Hossein und seine Frau sprechen nicht gut, sie sprechen nicht gut Spanisch, das ist das Problem, aber das ist nicht ihr Problem, das ist das Problem der Sprachen, der Regierungen.“

**SPRACHE ODER TOD**

Migrantische Bewegung für die Sprache

Madrid, 2020

Razib, Afroza und Elahi sind Migrant-innen. Sie wurden in Bangladesch geboren und wohnen jetzt in Madrid. Am 26. März, während der Ausgangssperre aufgrund von Covid-19, starb Mohamed Hossein (ebenfalls aus Bangladesch) in seiner Wohnung, nachdem er sechs Tage lang versucht hatte, den Notarzt zu rufen. Es kam niemand, kein Arzt und kein Krankenwagen. Er sprach nur wenig Spanisch. Seitdem engagieren Razib, Afroza und Elahi sich mit anderen Migrant-innen und Sozialen Organisationen in einer „Bewegung für die Sprache“ und kämpfen um die verpflichtende Anwesenheit eines Dolmetschers in Gesundheitszentren, Schulen, Gerichten, der Verwaltung, um verstehen zu können und verstanden zu werden und in der eigenen Sprache leben zu können.

Im April 2020 habe ich mit ihnen telefoniert. Sie erzählten, und ich hörte zu. Ich stellte nur ein paar Fragen und machte hin und wieder Geräusche, damit klar war, dass ich noch da bin. Ich nahm ihre Stimmen auf. Direkt im Anschluss hörte ich mir die Aufnahme an und schrieb das Gesagte auf. Immer, wenn sie innehielten, um einzusatmen, begann ich eine neue Zeile. Dann löschte ich die Aufnahmen, schickte ihnen die Texte und wir korrigierten sie. Wir haben dieses Buch gemeinsam zusammengestellt. Es gibt davon auch eine kostenlose digitale Version zum Herunterladen, sowie eine Version auf Papier, die von der Community verteilt wird.

— Dani Zelko

Mit Rakibul Hazan Razib, Afroza Rahman,  
Elahí Mohamed Fazle und Pepa Torres Pérez.  
Übersetzt von Franco Marcucci & Odile Kennel.

# Rakibul Hasan Razib

Wenn einer aus meinem Land  
oder irgendein Migrant  
ein Problem hat mit seiner Gesundheit,  
rufen wir den SAMUR<sup>1</sup>  
oder den Krankenwagen,  
aber wenn sie unsere Stimme hören,  
wissen sie schon, dass wir Ausländer sind,  
sie erkennen schon an unserer Stimme,  
dass wir Ausländer sind,  
egal wie gut wir die Sprache sprechen,  
und deshalb sind wir ihnen egal.  
Wir finden nicht die richtigen Worte,  
wir können nicht genau erklären, was los ist,  
und das ist ein Problem,  
das macht die Verständigung schwierig,  
aber das größere Problem  
kommt noch vor den Worten,  
ganz egal, ob wir gut oder schlecht sprechen,  
wenn sie unsere Stimme hören, denken sie:

---

1 Kommunalen Not- und Rettungsdienst

Das ist ein Migrant,  
schon wieder ein Migrant,  
und deshalb sind wir ihnen weniger wichtig.  
Das war schon vor der Pandemie so,  
das war schon immer schlimm,  
aber jetzt wird es schlimmer.

Warum?

Weil wir jetzt  
mit dem Coronavirus  
alle zu Hause sind,  
alles ist geschlossen,  
wir dürfen nicht raus,  
also ist es schwieriger, uns zu helfen,  
uns gegenseitig zu helfen.

Was passiert ist?

Mein Onkel

hatte Probleme mit dem Atmen  
schon seit fast einem Jahr,  
er hat ein Restaurant,  
genau wie ich,  
und als er gehört hat, dass das Coronavirus  
sehr gefährlich ist für Menschen,  
die Probleme mit dem Atmen haben,  
hat er seinen Laden geschlossen.

Also wir hier zum Beispiel mussten am 13. März alles schließen  
und zuhause bleiben,  
aber er ist schon am 6. März nach Hause gegangen  
und ist nicht mehr raus,  
weil er Angst hatte  
und vorsichtig sein wollte.

Am 20. ruft mich mein Neffe an und sagt:  
„Meinem Vater geht es nicht sehr gut,  
wir haben den SAMUR angerufen, aber sie kommen nicht,  
kannst du dort anrufen?  
Du kannst besser Spanisch.“  
„Alles klar, ich rufe an.“  
Rufe ich also die 9001021122<sup>2</sup> an  
und die Person am anderen Ende sagt:  
„Okay, ich notiere Ihre Nummer,  
wir rufen Sie innerhalb der nächsten halben Stunde zurück.“  
Und eine halbe Stunde später rufen sie mich an und wollen mit dem  
Patienten sprechen  
und ich sage: „Ich bin nicht bei dem Patienten,  
ich bin in einem anderen Haus,  
ich rufe nur an, weil weder mein Onkel noch meine Tante noch ihr Sohn  
genug Spanisch können,  
deshalb rufe ich an.“  
„Nein, nein, wir müssen mit dem Patienten sprechen.“  
„Aber ich habe Ihnen doch gesagt, sie können nicht gut genug Spanisch,  
und deshalb rufe ich an“.  
Schließlich sage ich: „Okay, dann rufen Sie bitte meinen Cousin an,  
er spricht zwar nicht viel Spanisch, aber er kann es bestimmt ungefähr  
erklären“.  
Tja,  
sie haben nicht angerufen, sie sind dort nicht aufgetaucht.  
An dem Tag habe ich noch mehrmals angerufen,  
mein Cousin hat angerufen, mein anderer Onkel,  
und ein weiterer Bangladescher, der bei Valiente Bangla arbeitet,  
aber niemand ist bei meinem Onkel aufgetaucht.

---

2            Telefonnummer der Madrider Gemeinde für die medizinische Versorgung in  
der Covid-Krise.

Zwei oder drei Tage später geht es ihm immer schlechter,  
und auch meiner Tante geht es immer schlechter,  
da hab ich gedacht, was kann ich tun,  
wenn sie nicht anrufen und nicht kommen  
und ich mein Haus nicht verlassen darf?

Also hab ich ein Taxi für ihn gerufen,  
damit es ihn ins Krankenhaus bringt,  
aber als mein Onkel herauskam  
ging es ihm schon sehr schlecht  
und der Taxifahrer hat gesagt:

„Entschuldigung, so jemanden kann ich nicht mitnehmen  
besser, Sie rufen einen Krankenwagen.“

Also haben wir wieder die 900102112 angerufen,  
immer und immer wieder,  
bis zum 26.

Am 26.

um halb vier Uhr nachts

ruft mich mein Cousin an und sagt: „Mein Vater atmet nicht.“

„Was meinst du damit, er atmet nicht?“

„Er atmet nicht mehr.“

„Wie bitte?“

Ich dachte, er macht einen Witz

oder dass er übertreibt.

„Okay, warten wir noch ein wenig, bestimmt geht es ihm bald besser.“

Wir legten auf,

aber dann hatte ich plötzlich Angst,

also rief ich ihn drei Minuten später wieder an,

und er sagte: „Nein, wirklich, er atmet nicht

und ich glaube, sein Körper wird schon kalt.“

In zwei Minuten war ich angezogen, und nachts um vier bin ich zu  
seinem Haus gerannt,

und als ich ankomme,  
sehe ich meine Tante halb nackt im Bett,  
und es ist klar, dass mein Onkel nicht mehr lebt.  
Also rufe ich nochmal die 900102112 an und sage:  
„Sie sind in sechs Tagen hier nicht aufgetaucht,  
ich verstehe ja, dass die Situation schwierig ist,  
dass es viele Anrufe gibt,  
aber wie kann es sein, dass sechs Tage lang niemand gekommen ist,  
und jetzt, glaube ich, lebt mein Onkel nicht mehr,  
wir brauchen jemanden,  
der schaut, was los ist mit ihm,  
und ob er tot ist“.

Eine halbe Stunde später war der Krankenwagen da,  
sechs Tage lang war niemand gekommen, um ihn zu helfen,  
aber um zu schauen, ob er tot ist, waren sie in einer halben Stunde da.  
Eine Frau kam ins Haus  
und erklärte, dass er seit mehr als einer halben Stunde tot war,  
die Polizei kam,  
es war nachts um halb fünf,  
und ich ging raus, um mit ihnen zu sprechen, und ein Polizist sagte:  
„In einer, anderthalb Stunden  
kommt jemand,  
der den Totenschein ausstellt  
und die Leiche mitnimmt.“

Ich habe ihn gebeten, auch einen Arzt zu rufen  
wegen meiner Tante,  
weil es meiner Tante ja auch schlecht ging,  
und dann kamen sie und haben gesagt,  
dass es meiner Tante sehr schlecht geht,  
und sie haben sie mit dem SAMUR ins Krankenhaus gebracht.

Da waren wir also,  
mein Cousin und ich  
und die Leiche,  
und ich hatte weder Maske noch Handschuhe.  
Als mein Cousin gesagt hat, dass mein Onkel nicht mehr atmet,  
habe ich nicht weiter darüber nachgedacht,  
ich hab alles stehen lassen und bin losgerannt,  
und ich bin Diabetiker,  
das Coronavirus ist also für mich auch sehr gefährlich.  
Es war schon halb acht,  
und immer noch niemand da  
ich rufe die Polizei und sage:  
„Sie haben doch gesagt, in anderthalb Stunden  
kommt jemand,  
um den Totenschein auszustellen  
und die Leiche mitzunehmen,  
das ist jetzt fast vier Stunden her, und niemand war da.“  
Mein Cousin war in einem Zimmer und weinte,  
und ich bei der Leiche  
ohne Schutz,  
was sollte ich tun?  
Ich keine hatte Ahnung, was jetzt passiert,  
denn Gott sei Dank ist noch nie ein Verwandter von mir in Spanien  
gestorben,  
und der Polizist erklärte mir,  
dass doch niemand kommen kann.  
„Was sollen wir dann tun?“  
„Sie müssen den Totenschein beim Gericht abholen.“  
„Das kann nicht sein,  
das hätten Sie mir doch schon vor 4 Stunden sagen können!“  
Also ist mein Cousin dorthin gefahren,



fast eine Stunde mit der U-Bahn,  
er hat geweint,  
außerdem war er ja selbst krank!  
Und sein Test war dann später wirklich positiv.  
Er hat also den Totenschein geholt, und ich rufe wieder bei der Polizei an,  
und ich sage:  
„Jetzt haben wir den Totenschein, aber wann holen Sie die Leiche ab?“  
Und sie antworten, dass sie sie nicht abholen können,  
dass es jetzt eine Menge Tote gibt.  
„Aber was soll ich dann tun?“  
Und er: „Haben Sie eine Versicherung?“  
„Nein“, antworte ich.  
„Normalerweise würden wir die Leiche in unser Land schicken,  
aber jetzt mit den geschlossenen Grenzen  
geht das nicht.“  
Und er: „Wir haben keine Möglichkeit“.  
Und ich habe keine Ahnung, was ich jetzt tun soll.  
Was tun?  
Was tun?  
Also rufe ich zwei Bangladescher an,  
die ich kenne und die mehr über solche Dinge wissen,  
und auch Elahi, von Valiente Bangla,  
und ich frage, was wir tun sollen,  
und sie sagt mir, dass es ein marokkanisches Unternehmen gibt,  
das die Leiche abholt,  
aber das kostet dreitausendsechzig Euro.  
Und ich: „Wie bitte?“  
Jetzt um acht Uhr morgens?  
Wo soll ich das Geld her bekommen?“  
Also rufe ich meine Familie an, die nicht in Spanien lebt,  
und sie sagen: „Im Moment, in dieser Situation

kann niemand Geld schicken,  
alles ist geschlossen wegen der Quarantäne.“  
Ich rufe das Unternehmen an, und sie sagen, dass sie die Leiche erst abholen,  
wenn ich bezahlt habe,  
ich muss das Unternehmen bezahlen,  
aber wo bekomme ich das Geld her?  
Ich rufe also meine Frau an.  
Es ist so, dass es letztes Jahr in meinem Restaurant ein Problem mit  
Rechnungen gegeben hat  
und dass ich das ganze Geld jetzt zurückzahlen muss,  
die ganze Summe.  
Deshalb liegen bei mir zuhause dreitausend Euro,  
die dafür gespart wurden,  
und meine Frau sagt: „Weißt du,  
Geld können wir jederzeit wieder verdienen,  
aber das mit der Leiche,  
das muss jetzt sein,  
das kann man nicht verschieben.“  
Wir kommen aus der bangladeschischen Kultur,  
und wir begraben unsere Toten,  
die spanischen Unternehmen hingegen verbrennen die Toten,  
aber wir machen das nicht.  
Deshalb sagt meine Frau: „Weißt du,  
Geld können wir jederzeit wieder verdienen,  
aber bitte, die Leiche soll nicht verbrannt werden,  
wenn sie verbrannt ist,  
gibt es kein Zurück,  
und die Tante im Krankenhaus  
wird nie wissen, wo ihr Mann begraben ist,  
und sie kann ihn nicht am Grab zu besuchen.“  
Das hat mir Mut gemacht, und ich hab gesagt: „Gut,

dann bring mir das Geld, und wir zahlen.“  
Sie hat das Geld gebracht und wir haben bezahlt,  
und um etwa zwei Uhr nachmittags,  
fast zehn Stunden nachdem mein Onkel gestorben war,  
wurde endlich die Leiche abgeholt,  
und sie war ...  
Sie hat schon gerochen ...  
Zwei Tage später haben wir ihn begraben,  
etwa sechzig Kilometer von unserem Wohnort entfernt,  
und von der Tante im Krankenhaus haben wir nichts gehört,  
diese ganze Zeit nicht,  
wir wussten nicht, wo sie ist, wie es ihr geht, und ob sie lebt oder tot ist.  
Es war ...  
Ich weiß gar nicht, wie ich es beschreiben soll,  
weißt du,  
ich lebe seit neunzehn Jahren in diesem Land,  
und ich hab gedacht, ich bleibe mein ganzes Leben in Spanien,  
aber in dieser Nacht, als mein Onkel gestorben ist,  
hab ich gedacht,  
ich gehe zurück in mein Land,  
ich gehe zurück in mein Land,  
ich will so nicht sterben,  
ich will nicht sterben, und meine Frau  
oder meine Kinder  
dürfen nicht weinen oder beten,  
sondern sie müssen die Polizei rufen  
oder das Gericht  
oder wen auch immer  
für den Totenschein,  
und dann müssen sie dreitausendsechzig Euro zahlen,  
nur um mich hier zu begraben.

Ich will als Bangladescher sterben,  
ich will nicht in Spanien sterben,  
man kann nicht in Spanien sterben,  
man kann hier nicht so sterben, wie wir sterben wollen.  
Dieses Land hat mir alles gegeben,  
es ist meine zweite Heimat,  
und ich bin wirklich sehr dankbar,  
aber ich will wie ein Bangladescher sterben,  
ich will nicht wie ein Migrant sterben, den niemand will,  
ich will kein toter Migrant sein.  
Seit zwanzig Jahren lebe ich hier,  
und ich bin immer noch nur irgendein Migrant,  
für die Regierung werden wir immer nur irgendein Migrant sein,  
und wenn ich sterbe, werden sie sagen: „Na ja,  
schon wieder ein toter Migrant.“  
Ich möchte so nicht sterben,  
das ist doch keine Art zu sterben.  
Es heißt, Spanien und die Länder Europas  
sind mit ihrem Gesundheitswesen und ihrer Kultur  
ein Vorbild für die ganze Welt,  
aber die Realität ist, mein Onkel  
ist nach sechs Tagen ohne Behandlung gestorben,  
niemand hat ihn angerufen,  
kein Arzt ist gekommen,  
und das ist für mich die Realität,  
und diese Realität ist kein bisschen ein Vorbild.  
Was soll ich in einem Land,  
das meinen Onkel so sterben lässt  
und kein Auto hat, das ihn ins Krankenhaus bringt,  
und kein Auto hat, um die Leiche abzuholen.  
Zum Glück wurde meine Tante nach zehn Tagen entlassen,

sie sagten, sie ist wieder gesund, und jetzt geht es ihr gut,  
und meinem Cousin geht es auch gut,  
beiden geht es besser,  
sie sind traurig, aber es geht ihnen besser.

Weißt du,

meine Tante und mein Onkel haben ihr ganzes Leben zusammen verbracht,  
sie waren immer zusammen.

Fast eine Woche nachdem mein Onkel gestorben war,  
schickt mir mein Cousin eine Nachricht:

„Der Coronavirus hat uns ein Geschenk gemacht.“

„Ein Geschenk?“

„Die Möglichkeit, sich wie ein Schauspieler zu verwandeln.“

„Und wie?“

„Meine Mutter weint, wenn ich schlafe,  
und ich weine, wenn meine Mutter schläft,  
damit wir den Schmerz gegenseitig nicht bemerken  
und uns ein gutes Gefühl geben.“

Wenn ich das erzähle, ist da ein großer Schmerz,  
ich erzähle das aber auch,  
damit es mir besser geht.

Das, was ich dir erzählt habe, ist das Schrecklichste, was ich je erlebt habe,  
und bei der Beerdigung  
konnte man ja wegen Corona fast nichts machen,  
wir waren also nur zu sechst,  
und ich komme von einem Ort, wo meine Familie ziemlich bekannt ist,  
wir haben viele Verwandte und Freunde,  
und wenn ein Verwandter von mir stirbt,  
treffen wir uns alle auf einem großen Fußballfeld,  
und beten und nehmen Abschied,  
und auf das Fußballfeld passt keine einzige Person mehr,

so voll ist es,  
und jetzt stell dir vor,  
mein Onkel ist gestorben,  
und nur sechs Menschen sind gekommen,  
und meine Tante war im Krankenhaus,  
so weit weg von zuhause,  
es war schrecklich.

Wir in Bangladesch sind sehr stark verbunden mit unserer Kultur,  
unserer Religion,  
unserer Geschichte,  
wir sind sehr gerne mit anderen zusammen,  
wir sind einfache Leute  
mit großen Familien,  
nicht wie hier, so jeder für sich ist,  
die Familie sind unsere Eltern, unsere Onkel, Cousins, Freunde,  
wir nennen unsere Cousins Brüder,  
mein Onkel ist das gleiche wie mein Vater,  
unsere Kultur ist so,  
meine Mutter ist das gleiche wie meine Tante,  
mein Bruder ist das gleiche wie mein Cousin,  
wir sind kontaktfreudig, wir sind sehr gerne in Gruppen,  
es ist nicht so wie hier,  
dass deine Familie aus Vater Mutter zwei Kinder und einer Wohnung besteht,  
dort besteht eine Familie aus vielen, vielen Leuten,  
wir sind sehr verbunden,  
wenn man nach Spanien kommt, bemerkt man sich den Unterschied,  
hier ist jeder für sich.  
Unsere Welt dort besteht aus Indern, Bangladeschern, Muslimen,  
es gibt verschiedene Sprachen, verschiedene Kulturen, verschiedene Bräuche,  
verschiedene Lebensweisen,  
deshalb ist es sehr schwierig, wenn man hierher kommt,

sehr schwierig,  
wir wissen nicht mal, wie man hallo sagt,  
und außerdem  
war Spanien im Jahr 2000,  
als ich ankam,  
ein anderes Spanien,  
die Menschen waren freundlicher,  
sie mochten Migranten,  
aber jetzt scheint es,  
als ob die Spanier  
immer mehr die Nase voll haben  
von Migranten,  
die Ablehnung wird größer,  
der Hass wird größer,  
sie sind wütend auf uns,  
auf die Migranten.  
Das Spanien von damals ist verschwunden,  
es hat sich viel verändert,  
vor allem seit den Anschlägen,  
dem Anschlag in Atocha, bei dem viele Menschen gestorben sind,  
das hat zu Ansichten geführt,  
zu einem Standpunkt,  
zu Berichten in den Medien,  
so dass die Spanier  
Migranten jetzt ablehnen.

Ich bin sehr kontaktfreudig,  
ich rede viel,  
ich bin sehr gesprächig,  
ich rede gerne mit Menschen,  
ich lerne gerne Menschen kennen,

und ich merke,  
 wie Migranten immer schlechter behandelt werden,  
 und jetzt,  
 mit einer Partei, die Vox heißt,  
 ist es sehr klar,  
 sie sind sehr, sehr, sehr ausländerfeindlich,  
 und viele Leute wählen sie,  
 Leute, die hier keine Migranten mehr wollen,  
 und klar,  
 solche Bewegungen tauchen nicht über Nacht auf,  
 sondern entstehen nach und nach  
 in diesem Prozess, von dem ich gesprochen habe.  
 Ich weiß nicht, ob wir gut sind für Spanien oder nicht,  
 aber ich bin vor zwanzig Jahren hergekommen,  
 und ich kann sagen, dass Spanien ziemlich gewachsen ist seitdem,  
 und ich denke, dass ein sehr wichtiger Teil von diesem Wachstum  
 mit den Migranten zu tun hat,  
 mit der Arbeit, die wir Migranten leisten,  
 wir machen viele Arbeiten, die die Spanier nicht machen wollen,  
 die harte Arbeit machen wir,  
 und natürlich für weniger Geld,  
 ein spanischer Schweißer  
 arbeitet vielleicht nicht für unter zweitausend Euro,  
 und wir machen es dann für tausend.

Aber gut,  
 es reicht,  
 ich möchte nicht nur Schlechtes erzählen,  
 es gibt auch so viele schöne Sachen!  
 Ich will nicht nur negativ sein,  
 meine Eltern und meine Brüder leben in England,



ich war dort,  
und wenn ich einen Engländer und einen Spanier vergleiche,  
den Rassismus vergleiche,  
ist ein Spanier immer noch ein Engel!  
Ich weiß nicht, ob du einen Engländer kennst,  
aber ich schwöre,  
wirklich,  
ich könnte nie in England leben,  
ich war elf Tage dort und hab gesagt: „Mama,  
es tut mir sehr leid, aber ich kann hier nicht einen Tag länger bleiben.“  
Die Spanier sind sehr nett,  
es kommen viele Leute in mein Restaurant,  
und wir reden viel,  
und wir trinken Bier,  
sie sind offener,  
es gibt Rassismus, aber es gibt auch Freundlichkeit,  
guten Willen,  
das ist die Waage, die sich ändern muss,  
weil es nicht so ist, dass es keine Freundlichkeit gibt,  
aber wenn der Rassismus immer mehr wird,  
dann haben wir ein Problem.

Was auch schön ist an Madrid  
(ich weiß nicht, ob du die Stadt kennst),  
sie schläft nie,  
um vier Uhr morgens geht man aus,  
und überall sind Leute,  
es gibt offene Restaurants  
um vier, fünf Uhr morgens kann man etwas essen,  
das gibt es nicht überall auf der Welt,  
das mag ich sehr,

ich bin ein Nachtmensch,  
es gibt hier sehr schöne Dinge,  
klar!

Sonst hätte ich nicht zwanzig Jahren hier gelebt!  
Das Leben ist mal gut mal schlecht,  
aber manchmal überwiegt das Schlechte,  
und mit dem Coronavirus,  
ist das Schlechte noch schlechter geworden,  
und es ist ja erst der Anfang,  
die spanische Wirtschaft wird sehr leiden,  
es wird viele Arbeitslose geben,  
viele Freunde ohne Geld,  
ich weiß nicht, wer dann noch essen geht,  
das wird sehr schwierig,  
deshalb müssen wir die Situation nutzen, um einiges zu verändern,  
wir müssen helfen,  
Dinge für die Migranten hier zu verändern.

Egal,  
ich geh zurück in mein Land,  
ich hab hier so viel gearbeitet, dass ich dort ein Grundstück habe,  
und ich denke, ich werde gut leben können,  
und dort ist meine Kultur,  
meine Freunde,  
meine Familie,  
mein Essen,  
ich werde andere Probleme haben,  
in Bangladesch gibt es keine Medikamente,  
keine Kommunikation, keine U-Bahn oder so etwas,  
die öffentlichen Verkehrsmittel sind eine Katastrophe,  
das Essen hat schlechte Qualität,

es ist nicht alles frisch wie hier,  
und ja,  
manche Sachen werde ich auch vermissen,  
aber naja,  
schließlich leben Millionen von Brüdern in Bangladesch so,  
warum soll ich das nicht auch können?  
Ich möchte ein wenig in Bangladesch leben,  
ich möchte noch ein wenig als Bangladescher in meinem Land leben,  
ich habe fast meine ganze Jugend hier verbracht,  
jetzt ist es Zeit, in mein Land zurückzukehren.  
Du musst mich mal in Bangladesch besuchen,  
du wirst es lieben,  
es ist ein grünes, grünes, grünes Land  
mit vielen Flüssen,  
großen Flüssen,  
du nimmst ein kleines Boot  
aus Holz,  
du setzt dich da rein,  
du machst die Augen auf  
und der Fluss nimmt dich mit,  
du wirst es lieben,  
es ist ein sehr schönes Land.

Und weil du so gerne schreibst,  
will ich dir eine Geschichte erzählen.  
1947 wurde Indien in zwei Teile geteilt,  
Indien und Pakistan,  
die Hindus sollten in Indien leben,  
die Muslime in Pakistan,  
und Pakistan war auch in zwei Teile geteilt,  
Ostpakistan und Westpakistan,

im westlichen Teil,  
 dem heutigen Bangladesch,  
 hatten wir unsere eigene Sprache,  
 die heißt Bangla,  
 und in Ostpakistan sprachen sie Urdu,  
 aber Ostpakistan kontrollierte den Staat  
 und kontrollierte also auch Westpakistan,  
 und sie wollten nicht, dass wir unsere Sprache sprechen,  
 sie wollten, dass wir Urdu sprechen,  
 sie wollten uns zwingen,  
 Bangla aufzugeben.  
 Also sagten wir,  
 wir sprechen unsere Sprache,  
 wir sind  
 sozusagen  
 unsere Sprache,  
 und es entstanden viele Bewegungen,  
 Studenten,  
 junge Leute,  
 alle kämpften für ihre Sprache,  
 sie kämpften, um ihre Sprache nicht zu verlieren  
 und nannten sich Bewegung für die Sprache.  
 Dann vergingen die Jahre und es kam ein Krieg,  
 der etwa neun Monate dauerte,  
 mein Vater war Kommandant in diesem Krieg,  
 deshalb ist meine Familie auch so bekannt, wie ich dir erzählt habe,  
 weil mein Vater in diesem Krieg sehr hart gekämpft hat,  
 drei Millionen Menschen sind in diesem Krieg gestorben,  
 und wir haben gewonnen,  
 am 16. Dezember 1971 haben wir gewonnen,  
 und unser Land wurde geboren,

und es heißt Bangladesch.  
Die Befreiung unseres Landes  
ging an mit dem Kampf für unsere Sprache,  
heute ist der 21. Februar der Tag der Sprachen,  
weil es an diesem Tage eine riesige, riesige Demonstration gab,  
um unserer Sprache zu verteidigen,  
die Bangla-Sprache.  
Bangla gehört zu den am meisten gesprochenen Sprachen der Welt,  
sie ist Nummer acht,  
noch vor Portugiesisch und vor Russisch,  
sie ist die einzige Sprache der Welt,  
für die drei Millionen Menschen ihr Leben verloren haben,  
drei Millionen Menschen haben ihr Leben für ihre Sprache gegeben,  
drei Millionen Menschen  
sind gestorben, um ihre Sprache zu verteidigen.  
Und diese Geschichte  
begleitet uns immer,  
sie begleitet uns Bangladescher überall,  
wir wollen mit unserer Sprache leben,  
deshalb kämpfen wir Migranten jetzt  
in Madrid,  
nachdem mein Onkel gestorben ist,  
dafür, dass die Hausärzte,  
die Gerichte,  
die Schulen,  
alle wichtigen Orte  
Dolmetscher haben,  
damit wir unsere Sprache sprechen können,  
und damit wir verstehen, was sie uns sagen.  
Wir sind mehr als fünfzigtausend Bangladescher in Spanien  
und mehr als fünfhunderttausend Migranten,

und wir akzeptieren es nicht länger,  
dass jemand wegen einer unterschiedlichen Sprache stirbt,  
wir akzeptieren es nicht, dass wir uns wegen einer unterschiedlichen Sprache  
nicht gegenseitig verstehen.

# Afroza Rhaman

Als ich 2016 nach Spanien komme,  
kenne ich niemanden,  
ich bin die erste Bangla-Frau, die allein nach Lavapiés kommt,  
und von Anfang an  
helfen mir viele, viele Menschen,  
damit ich meine Aufenthaltserlaubnis bekomme.  
Ich bekomme sie 2010,  
weil Pepa und Maite mir helfen  
und viele andere helfen auch.  
Die Gemeinschaft rettet dich,  
sie helfen dir bei der Arbeitssuche,  
sie helfen dir, die Sprache zu lernen,  
sie zu lernen.  
Ich habe an vielen Orten gearbeitet,  
an Schulen,  
ich habe mich um alte Menschen gekümmert,  
ich habe Kinder gehütet,  
alles nach und nach,  
weil man für alles einen Kurs braucht.  
Du arbeitest viel und machst viele Kurse,  
für die Altenpflege  
brauchst du einen Kurs,

und wenn du dich um Kinder kümmerst,  
musst du lernen, wie man spanisches Essen kocht,  
und es ist sehr schwer,  
die Sprache zu lernen,  
dafür bleibt keine Zeit.  
Ich habe keine Zeit,  
weil ich Geld verdienen muss  
für mich,  
und weil ich es in mein Land schicke  
für meinem Mann, meine kranke Tochter, meine fünf Mädchen.

Am besten lernt man die Sprache  
bei der Arbeit.  
Im Unterricht lernt man die Verben,  
aber die Wörter lernt man nicht,  
ich kann noch nicht so gut Spanisch,  
schon ein bisschen,  
aber nicht so gut.  
Das ist normal,  
Kinder,  
kleine Personen,  
die lernen schnell,  
die lernen überall schnell,  
aber für die älteren Menschen  
ist es schwer,  
Spanisch ist eine sehr hohe Sprache!  
Es ist ganz anders als Bangla!  
Du musst die ganze Zeit  
die Verben ändern,  
und wenn es ein Mann ist,  
musst du „o“ benutzen,



und wenn ist eine Frau ist,  
musst du „a“ benutzen.  
Weißt du,  
ich spreche Hindi,  
aber ich kann es nicht schreiben,  
Arabisch kann ich lesen und schreiben,  
aber nicht so gut sprechen,  
zu jeder Sprache  
hat man eine andere Beziehung.

Die Entfernung  
ist auch ein Problem.  
2010, als ich meine Aufenthaltserlaubnis habe,  
bin ich in mein Land gereist.  
Dieser Moment war ein großer Schmerz in meinem Leben,  
weil mein Vater im April  
gestorben ist.  
Er ist gestorben und ich konnte erst zwei Monate später in mein Land kommen,  
im Juli,  
es gibt zwei Monate zwischen ihm und mir,  
erst zwei Monate später habe ich es geschafft.  
Ich habe viel gelitten,  
ich weine immer noch, wenn ich mit meiner Tochter über ihren Großvater  
spreche. Meine Mutter und mein Vater haben sich um meine Kinder in  
Bangladesch gekümmert,  
aber seitdem sind meine Kinder hier bei mir.

Mohammed Hossein  
ist seit fünfundzwanzig Jahren in der Gemeinde,  
er und seine Frau sind vor mir hierhergekommen,  
sehr nette Leute,

sie können nicht gut Spanisch,  
aber sie sind sehr, sehr nett.  
Seine Frau ist meine Freundin geworden, als ich allein war,  
ich nenne sie Schwester  
und Hossein Schwager.  
Als ich allein war, haben sie immer gesagt: „Nicht leiden, Afroza  
nicht leiden“,  
ich war eine Bangla-Frau in Spanien und ich war allein,  
und sie haben mich unterstützt,  
sie haben gesagt: „Bring deine Familie, deine Kinder hier her, lebe hier.“  
Immer wenn ich Zeit habe,  
am Nachmittag oder Abend,  
gehe ich zu dem Internetcafé von Mohammed in Lavapiés  
und spreche mit seiner Frau,  
ich kannte nicht viele Leute,  
ich kannte nur diese Frau und diesen Mann,  
die ein Internetcafé haben,  
wo ich zuhause anrufen kann.  
Sie haben gesagt: „Komm her, wann du willst,  
dieses Geschäft ist dein Geschäft,  
wir sind deine Schwester und dein Bruder.“  
Und wir reden,  
und nach und nach lerne ich sie besser kennen.

Wenn du aus deinem Land weggehst  
und jemand spricht deine Sprache,  
ist das deine Familie.  
So froh!  
So froh!  
Du bist so froh, wenn du deine Sprache hörst!  
Weißt du?

Mohammed brachte immer eine Coca-Cola und Essen für mich.  
und ich sage: „Nein, nein, Schwager, ich will das nicht, ich arbeite gerade.“  
„Aber ich hab es für dich mitgebracht.“  
„Du denkst, ich bin ein Kind!“  
Für ihn war ich immer ein Kind!  
Wenn ich daran denke,  
dass es keinen Mohammed Hossein mehr gibt auf der Welt,  
tut mir das sehr weh,  
und es ist schwer, über dieses Thema zu sprechen,  
er ist für mich eine sehr wichtige Person.  
Viele Journalisten rufen an,  
sie wollen ein Interview,  
aber ich kann kein Interview geben,  
es tut mir sehr weh.  
Weißt du,  
in jeder Ehe streitet man sich,  
oder?  
In jeder Ehe gibt es Streit,  
aber die beiden kannte ich  
seit dreizehn Jahren  
und nie, nie habe ich Streit gesehen.  
Manchmal haben sie lauter geredet,  
aber Streit nicht,  
keine Diskussionen,  
nichts, nichts, nichts.  
Manchmal war ich mit seiner Frau irgendwo  
einkaufen oder sowas,  
und dann gehen wir zu ihr nach Hause,  
und ich gehe hinein,  
und er kümmert sich um die Kleider von seiner Frau,  
er wäscht,

er bügelt,  
das war Mohammed,  
kein Macho,  
kein Macho,  
dieses Wort hat nichts mit ihm zu tun,  
er hat immer alle unterstützt,  
er hat seine Frau unterstützt,  
sogar beim Make-up hilft er,  
alles mit Liebe für seine Frau.

Die Frau ist jetzt raus aus dem Krankenhaus,  
sie ist jetzt zuhause,  
hier in der Nähe,  
ich will sie besuchen,  
aber jetzt ist Lockdown, da geht das nicht,  
ich rufe auch nicht oft an,  
sie träumt viel von ihrem Mann und wenn ich anrufe,  
erzählt sie mir ihre Träume,  
und es ist hart für uns beide.

Wir haben viele Freundinnen, die in London leben,  
wir sind eine Gruppe von Bangla-Frauen, und viele leben in London,  
sie rufen sie auch an und fragen sie, wie es ihr geht,  
und sie ist traurig,  
es ist eine große Traurigkeit,  
und weil, sechs Tage!

Sechs Tage!

Mohammed musste nicht sterben!

Sechs Tage warten auf einen Krankenwagen!

Elahi von Valiente Bangla hat dort angerufen,

sein Sohn hat angerufen,

sein Neffe hat angerufen,

und sie haben immer gesagt: „Ja, ja, wir kommen.“

Aber sie hören, dass du schlecht Spanisch kannst, und du bist ihnen egal,  
sie sind nicht gekommen,  
sie sind nicht gekommen,  
ich weiß auch nicht.

Hossein und seine Frau können nicht gut erklären,  
können nicht gut Spanisch,  
das ist das Problem,  
aber das ist nicht ihr Problem,  
es ist ein Problem der Sprachen,  
es ist das Problem der Regierung,  
fast neunzig Prozent der Bangladescher können kein Spanisch!  
Und nicht nur Bangladescher, auch die meisten Migranten,  
neunzig Prozent!  
Siehst du, warum Übersetzer so wichtig sind?  
Sie sind sehr wichtig.

Wenn Menschen nach Spanien kommen, um hier zu leben,  
schaffen sie es nicht, die Sprache lernen,  
sie müssen Arbeit suchen,  
viele, viele Stunden am Tag arbeiten,  
meistens arbeiten sie im Hotel, im Internetcafé oder haben einen  
Lebensmittelladen.

Das sind die Orte, wo die Leute aus Bangladesch arbeiten,  
und wenn sie zehn Stunden arbeiten,  
zwölf Stunden am Tag,  
haben sie keine Zeit, Spanisch zu lernen,  
sie können nicht zum Unterricht,  
sie lernen nur die Worte von ihrer Arbeit.

„Wie sagt man dazu?“  
„Apfel.“

„Wie sagt man dazu?“

„Zwiebel.“

Sie können nicht gut erklären,  
sie können nur Worte und Preise,  
nur die Sprache der Arbeit,  
sie arbeiten und schicken ihrer Familie Geld.  
Die Kinder lernen die Sprache schnell,  
wenn sie herkommen,  
und was passiert?  
Sie lernen schnell,  
und sie können Bangla nicht mehr übersetzen.  
Sie kommen in Spanien an und lernen eine neue Sprache,  
und viele Bangla-Wörter kennen sie nicht mehr,  
oder sie vergessen sie,  
und sie können nicht für ihre Eltern übersetzen.  
Das sieht man oft in den Familien,  
die Eltern fragen: „Was heißt das, was heißt das?“  
Und die Kinder kennen nicht so viele Bangla-Wörter,  
sie wissen es nicht.  
Mama und Papa können die eine Sprache,  
die Kinder können eine andere,  
niemand kann übersetzen,  
und so sind sie nicht mehr nah.

Das ist nicht nur so, wenn man Bangla spricht,  
das ist bei allen Migranten so.  
Migranten,  
Migranten,  
24 Stunden,  
24 Stunden braucht man eine Übersetzerin und einen Übersetzer,  
weil es sonst viele Probleme gibt.

Zum Beispiel kommt ein Arzt  
oder der Sozialdienst  
zum Kranken,  
und das, was der Kranke sagt, versteht Arzt nicht,  
und das, was der Arzt sagt, versteht der Kranke nicht.  
Ich habe das auch schon erlebt!  
Ich habe einen Termin beim Arzt,  
weil meine Periode Schwierigkeiten macht,  
mein Bauch tut weh,  
ich gehe zum Arzt,  
und ich erkläre es ihm,  
und der Arzt versteht es nicht,  
und ich verstehe auch nicht,  
und der Arzt sagt:  
„Bring einen Übersetzer mit.“  
Und ich kenne jemanden, ein Mann, sehr jung,  
siebzehn oder achtzehn Jahre alt,  
und ich bringe ihn mit,  
aber ich schäme mich,  
da ist dieser Mann,  
der hört zu, was ich über meine Periode sage,  
sehr aufmerksam,  
und dann erklärt er es dem Arzt.  
Ich schäme mich,  
aber es gibt keine Dolmetscher im Krankenhaus  
und auch nicht im Gesundheitszentrum.  
Ich werde wütend,  
ich sage: „Sprich Englisch mit mir,  
wenn du nicht verstehst,  
und ich auch nicht,  
was machen wir jetzt?“

Es ist eine Schande!  
Wenn Sie ein Arzt sind, dann lernen Sie Englisch,  
und wir sprechen auf Englisch,  
oder wir finden einen anderen Weg.“  
Wenn ich Arbeit suche,  
höre ich oft: „Keine Dokumente sind kein Problem,  
aber Sie müssen Spanisch können.“  
Manchmal ist die Sprache wichtiger als die Dokumente.

2007 finde ich eine Arbeit, ich kümmere mich um eine alte Frau  
in Lavapiés,  
Calle Tribulete,  
diese alte Dame, Consuelo, hilft mir sehr,  
eine Spanierin,  
sie gibt mir meine erste Arbeit,  
und mit ihr lerne ich mein erstes Wort:  
„Reiz.“  
Und sie sagt: „Afroza, es heißt nicht Reiz, sondern  
Reis!  
Reis!“  
Ich lache immer noch, wenn ich mich daran erinnere.  
Weißt du,  
wenn ihr hola sagt,  
ist das in meinem Land eine Krankheit.  
Ihr sagt also „que tal“,  
und ich denke an die Krankheit.  
Aber „tal“ ist in meinem Land auch eine Frucht,  
also denke ich an die Frucht,  
wenn ihr sagt „qué bien!“  
Bien ist in meinem Land  
die Beziehung zwischen der Schwiegermutter von meiner Tochter und mir.



Die Beziehung zwischen diesen beiden Frauen  
heißt bien.

Ihr sagt „qué pasa?“

(ich lache über dich, schreib das nicht auf)  
aber pasa

heißt in meinem Land  
Arsch!

Die Leute grüßen dich also  
mit diesen Worten,  
sehr einfache Worte,  
und du denkst an all diese Dinge,  
Krankheit, Frucht, Schwiegermutter, Arsch,  
alles,  
alles ist durcheinander im Kopf.

Einmal

da habe ich in einem Internetcafé gearbeitet,  
da kann man ein Handy mit vielen unterschiedlichen Marken aufladen,  
viele, viele Marken,

und ich rufe zuhause in meinem Land an,  
bei meiner Schwester,

und dann kommt ein Kunde rein

(oh, das ist sehr lustig),

und der Kunde sagt: „Ich würde gerne mein Handy aufladen.“

„Welche Marke?“, frage ich,

und er sagt: „Vodafone.“

Und meine Schwester: „Was benutzt du für Worte!“

weil Vuda in meinem Land die Vagina ist!

Also viele, viele Worte,

viele, viele Geschichten.

Ich habe Glück,

ich habe Glück für eine Frau,  
ich bin alleine hergekommen,  
und ich habe viele Leute getroffen, die mir helfen.  
Ich kämpfe,  
ich kämpfe hart,  
aber ich habe auch Glück  
und Gemeinschaft,  
wenn ich Hilfe brauche,  
rufe ich andere Bangladescher an,  
und manchmal muss man gar nicht fragen,  
jemand sagt: „Gib mir deine Kontonummer.“  
„Warum?“  
„Gib mir deine Kontonummer.“  
Und dann überweist jemand ein bisschen Geld,  
und ich kann Essen kaufen.  
Die Gemeinschaft der Migranten ist für dich da.  
Wenn du kein Geld hast,  
leiht dir jemand Geld,  
wenn du kein Essen hast,  
gibt dir jemand Essen,  
wenn du traurig bist,  
ruft dich jemand an,  
aber vor allem jetzt mit dem Lockdown  
gibt es keine Arbeit,  
kein Geld.

Wir wollen nicht wie Hossein sterben,  
wir wollen nicht sterben,  
wir wollen nicht so sterben,  
wir wollen nicht wegen der Sprache sterben!  
Deshalb gründen wir jetzt eine Gruppe

von Freiwilligen,  
 etwa fünfzehn Personen,  
 eine Gruppe,  
 wir kämpfen, wir wollen Kommunikation,  
 wir übersetzen Nachrichten über Corona  
 so viel wir können,  
 und wir schicken sie über Internet an Migranten,  
 wir rufen die Leute auch an,  
 mit Video,  
 wir versuchen zu erklären, was passiert,  
 wir schauen, wie wir helfen können,  
 und wir machen auch eine Kampagne,  
 eine Kampagne hier bei den Migranten.  
 Die Regierung muss für die Übersetzung sorgen,  
 die Regierung muss auf jeden Fall übersetzen!  
 Wenn ein Migrant in Spanien lebt,  
 ist das eine andere Kultur,  
 ein anderes Land,  
 die Familie lebt nicht hier,  
 man hat Freunde,  
 aber erst nach und nach,  
 und wenn eine Frau alleine herkommt ...  
 Sehr hart,  
 sehr hart,  
 weil sie niemanden kennt.  
 Sie trägt Burka,  
 und die Leute kennen das nicht,  
 und sie schauen dich böse an,  
 sehr hart,  
 und deshalb ist auch die Übersetzung sehr wichtig,  
 damit du dazugehörst,

und nicht nur als Bangla,  
auch als Senegalese,  
und Afrikaner,  
und Araber.

Am 14. April feiern wir Neujahr,  
nobo borsho,  
borsho heißt Jahr,  
nobo heißt neu,  
das Jahr 1427 beginnt,  
Bangla-Neujahr.

Wir feiern immer ein großes Fest,  
ich schicke dir Fotos,  
aber diesmal gibt es kein Fest,  
wegen Corona,  
wegen Corona ist die Situation viel schlechter,  
keine Arbeit,  
kein Rausgehen,  
deshalb machen wir die Tafeln.  
Wir geben den Menschen Essen,  
es ist nicht genug  
es ist nicht genug,  
aber wir sind mutige Menschen,  
wir kämpfen,  
unser Leben ist ein offenes Buch.

# Elahi Mohammad Fazle

## Valiente Bangla

Am 20. März  
um elf Uhr nachts  
ruft mich Mohammed Hossein an und sagt: „Du,  
ich brauche einen Krankenwagen,  
ich bin krank,  
und meine Frau auch.“  
-- Mohammed und ich sind sehr gute Freunde,  
ich sage immer, seine Frau ist meine Schwägerin –  
„Und, was habt ihr?“  
„Schmerzen im Körper, Fieber,  
es geht uns sehr schlecht, bitte!“  
Ich rufe den Krankenwagen,  
die 061, und sie sagen: „Nein,  
rufen Sie die 900102112 an.“  
Ich rufe an,  
und nach mehr als vierzig Minuten  
geht jemand dran und sagt: „Und wo sind Sie?“  
„Ich bin bei mir zuhause,  
mein Freund ist bei sich zuhause,  
aber er kann nicht gut Spanisch.“  
„Okay,  
bitte geben Sie mir seine Telefonnummer und wir rufen ihn an.“

„Aber ich sage doch,  
er kann nicht gut Spanisch.“

„Wir sind verpflichtet, mit dem Patienten zu sprechen.“

Also gebe ich Ihnen seine Telefonnummer.

Etwa um vier Uhr morgens ruft Hossein noch einmal an,  
und er sagt: „Niemand hat angerufen.“

„Was???“

Also habe ich noch einmal angerufen,  
und sie wollen den Namen und andere bürokratische Sachen  
von Hossein und von seiner Frau,

und sie fragen: „Sind Sie der Patient?“

Ich antworte: „Nein, er ist bei sich zuhause,  
aber er kann nicht gut Spanisch.“

„Okay, geben Sie uns seine Telefonnummer, wir fahren hin.“

„Alles klar, danke.“

Am zweiten Tag ruft niemand an,  
ich vergesse die Sache,  
ich denke, sie ist gelöst.

Am dritten Tag ruft mich Hossein wieder an: „Elahi,  
Sie haben immer noch nicht angerufen.“

„Wie kann das sein?“, sage ich, „und warum hast du mich nicht  
angerufen?!“

„Nun, du bist sehr müde, ich wollte dich nicht stören.“

Klar, in Valiente Bangla haben wir viel Arbeit,

wir geben dreihundert Menschen zu essen,

die Situation ist sehr kompliziert,

also rufe ich wieder an und sie sagen mir,

die Papiere,

das Telefon,

ich gebe nochmals seine Telefonnummer, und auch die von seinem Sohn,  
und sein Sohn ruft auch an,

und sein Neffe,  
 sie rufen mehrmals an,  
 aber niemand ruft Hossein an, niemand kommt vorbei.  
 Dann, am Montag,  
 sagt sein Sohn, er hat einen Termin im Krankenhaus,  
 und ich sage: „Bitte, sag Ihnen, dass dein Vater krank ist,  
 und frag, was wir tun können, damit sie ihn untersuchen.“  
 Am Dienstag geht er ins Krankenhaus und sie sagen, okay,  
 sie fahren zu ihm.  
 Um elf Uhr abends  
 ruft ein Nachbar an, den ich aus meinem Dorf in Bangladesch kenne,  
 Und er sagt: „Elahi,  
 Hossein geht es schlecht, was soll ich tun?“  
 „Okay, es reicht,  
 wir müssen ihn ins Krankenhaus bringen.“  
 „Ein Taxi?“  
 Sie lassen ihn nicht einsteigen.“  
 – das war um elf Uhr abends am 25. –  
 und ich sage: „Okay, bitte,  
 sag ihnen, sie sollen jeder ein Taxi nehmen,  
 und jemand anderes fährt in einem anderen Taxi hinterher,  
 wir fahren ins Krankenhaus, und Schluss.“  
 „Okay, wunderbar.“  
 Doch es klappt wieder nicht,  
 und am 26.  
 um vier Uhr morgens  
 ist er gestorben,  
 Hossein ist tot.

Seine Frau hat die Nachbarn angerufen,  
 und auch seinen Sohn,

und die Nachbarn haben mich angerufen,  
haben gesagt, dass Hossein gestorben ist,  
so traurig,  
und ich habe gesagt: „Okay, wenn er tot ist, rufe ich die Polizei.“  
„Wir haben schon die Polizei gerufen.“  
Die Polizei kommt sehr schnell,  
und sie sagen: „Wahrscheinlich ist er an Corona gestorben,  
und seiner Frau geht es sehr schlecht.“  
Und endlich kamen Ärzte,  
Ärzte und Krankenwagen,  
man konnte das Tatütata hören,  
und sie nehmen seine Frau mit,  
und ich frage sie, wohin,  
und sie sagen, sie bringen sie in ein Krankenhaus,  
und wenn dort kein Platz gibt, dann in ein anderes.

Und wir haben angefangen, diese Geschichte zu erzählen,  
wir haben sie überall erzählt,  
und wir haben gesagt, es reicht,  
das kann doch nicht sein,  
dass sie nichts tun,  
sechs Tage lang haben sie absolut nichts getan?  
Und ich meine nicht die Ärzte,  
das Problem sind nicht die Ärzte  
oder der Gesundheitsdienst,  
es ist nicht die Schuld der Ärzte,  
wir sind sehr dankbar, wir mögen sie sehr,  
die Ärzte arbeiten ohne zu fragen,  
und sie sind auch Opfer von Covid und haben keine Ressourcen,  
das System ist schuld,  
die Struktur,



das System ist das Problem,  
 die Politiker,  
 die Bürokratie,  
 und deswegen machen wir diese Kampagne,  
 weil es Übersetzer geben muss,  
 weil es Dolmetscher geben muss,  
 für Bangla  
 und Wolof  
 und Arabisch,  
 und zwar per Gesetz,  
 obligatorisch,  
 weil es ja nicht nur den Bangladeschern so geht,  
 sondern vielen Gemeinschaften von Migranten,  
 das ist also wichtig für uns alle,  
 für uns alle,  
 und dafür kämpfen wir jetzt.  
 Dass Mohammed tot ist, tut uns sehr weh,  
 er war ein Freund,  
 du konntest dich auf ihn verlassen,  
 er war ein Mitglied unserer Gemeinschaft,  
 deshalb werden wir nicht nur weinen,  
 wir werden Mohammeds Tod in einen Kampf verwandeln,  
 wir kämpfen für das Dolmetschen,  
 alle Immigranten brauchen Dolmetscher,  
 da braucht man nicht zu diskutieren,  
 es muss einfach sein.

Wir Migranten haben bereits zu viele schmerzhaft Situationen erlebt,  
 traurige Situationen,  
 wir wollen nicht mehr so leben,  
 und wir wollen auch nicht so sterben,

kein Migrant darf so sterben.  
 Ich komme aus Bangladesch,  
 aber mein Blut ist das von allen Migranten,  
 von allen Menschen,  
 deshalb teilen wir die Integration,  
 wir teilen unsere Träume,  
 und deshalb sind wir in dieser Multikulti-Nachbarschaft,  
 wo wir mit den Nachbarn zusammenarbeiten,  
 mit denen wir gemeinsam kämpfen können,  
 um etwas zu verändern,  
 um die Politik zu verändern.

Dolmetschen ist auch eine Form von Rassismus,  
 warum haben sie Übersetzungen in andere Sprachen?  
 Und nicht in Bangla, Wolof, Arabisch?  
 Wir kämpfen jetzt mit aller Kraft,  
 mit Hosseins Blut,  
 dass sie mit uns sprechen  
 in einer Sprache, die wir verstehen,  
 und dass es obligatorisch ist,  
 ab sofort.

Es geht nicht, dass Leute sterben, weil sie nicht kommunizieren können!

Wir haben das Recht zu verstehen!

Überleben ist kein Verbrechen!

Seit Hosseins Tod

ist die Dolmetscherkampagne viel stärker geworden,  
 wenn jemand ins Krankenhaus geht,  
 muss der Arzt muss ihm sagen können, was das Problem ist,  
 wie er eine Tablette nehmen muss,  
 wie die Behandlung aussieht,  
 wenn eine Person zum Amt geht, um Papiere zu bekommen,  
 müssen sie ihr sagen können, wie sie es tun soll,

welche Rechte sie hat.  
 Spanisch und Bangla sind sehr verschieden!  
 Ich habe die Universität abgeschlossen  
 und immer noch finde ich Spanisch schwer,  
 ich habe Probleme mit den Verben,  
 und mit vielen Worten,  
 wir werden wahrscheinlich nie richtig Spanisch sprechen,  
 oder es wird viele, viele Jahre dauern,  
 also müssen die Schulen, Büros, Gesundheitszentren  
 mit uns in einer Sprache sprechen, die wir verstehen,  
 wir haben das Recht darauf zu verstehen, was sie sagen,  
 alle Migranten haben das Recht, zu verstehen und zu wissen,  
 das ist sehr wichtig,  
 es ist ein Muss.

Der andere wichtige Kampf  
 ist natürlich  
 für die Papiere,  
 die Papiere und die Rechte,  
 zu viele Menschen haben keine Papiere,  
 die manteros, die lateros  
 sie haben alle keine Papiere,  
 sie haben alle keine Rechte,  
 sie können deshalb keine Hilfe, kein Essen oder Geld zum Leben bekommen,  
 es ist eine Schande,  
 wir brauchen Papiere für alle,  
 jetzt sofort,  
 kein Mensch ist illegal,  
 Papiere  
 Papiere  
 Papiere für alle,

oder alle ohne Papiere.  
 Kein Politiker,  
 weder Pedro Sánchez noch Pablo Iglesias,  
 denkt an uns,  
 sie denken nicht an Menschen ohne Papiere,  
 sie sind oben,  
 und wir sind unten,  
 und von da oben schauen sie uns nicht an,  
 sie schauen uns nicht an!  
 Sie schauen nur von der Mitte nach oben,  
 aber sie können nicht sagen, dass sie uns nicht sehen,  
 die manteros und lateros arbeiten ja auf der Straße,  
 wir sind auf der Straße,  
 wir verkaufen Sachen auf den Decken,  
 wir verkaufen Bier,  
 und wir haben keine Papiere,  
 wir haben keine Mittel für nichts,  
 wir haben kein Essen, wir haben kein Haus zum Schlafen,  
 sie sollen nicht sagen, dass sie uns nicht sehen!  
 Wir sind auf der Straße!  
 Sie machen gar, gar, gar, nichts für Menschen, die keine Papiere haben!  
 Kein Mensch ist illegal,  
 wie kann man überhaupt einen Menschen „illegal“ nennen?  
 Alle zusammen für Papiere!  
 Papiere für alle!  
 Wenn es Papiere gibt,  
 dann für alle,  
 und wenn sie nicht für alle sind,  
 dann soll es gar keine Papiere mehr geben.

## **Pepa Torres Pérez** netzwerk interlavapiés

Ich gehöre einem Netzwerk mit sehr unterschiedlichen Akteuren an,  
das Migranten und hier Geborene zusammenbringt,  
und als diese Krise begonnen hat,  
haben wir sofort  
an alles Mögliche gedacht,  
wie wir uns emotional gegenseitig unterstützen können,  
wie wir uns finanziell unterstützen können,  
an die Wohnraumfrage und an Immobilienspekulation,  
an die Mieten,  
das Essen,  
aber klar ...  
keiner,  
keiner von uns, der hier geboren wurde,  
hat an die Sprache gedacht,  
keiner.  
Wir haben einfach nicht dran gedacht,  
und das ist kein Zufall,  
es ist uns nicht in den Sinn gekommen, weil wir gar nicht erkannt hatten,  
bis jetzt,  
wie sehr die Frage der Sprache  
für die Migranten eine Frage von Leben und Tod ist.  
Mohammed Hosseins Tod  
hat das sehr deutlich gemacht,  
dass Dolmetschen

unverzichtbar ist,  
das wir nicht warten können.  
Es ist wichtig in dieser Krise,  
klar,  
aber es ist auch grundsätzlich wichtig,  
jetzt, aber auch davor und danach.

Wir hier  
in diesem Viertel,  
wir sind ein Nachbarschaftsnetz  
aus Banglas, Afrikanern, Lateinamerikanerin, Spaniern, Marokkanern,  
sehr unterschiedliche Menschen,  
aber wir haben eines gemeinsam,  
wir leben hier zusammen,  
uns interessiert hier nicht die Theorie,  
wir denken über Handlungsmöglichkeiten nach und über die Realität,  
aber unser Aktivismus nicht theoretisch,  
er entsteht, weil wir hier in diesem Viertel zusammenleben,  
weil wir uns kennen,  
weil wir befreundet sind,  
weil wir Geschichten und Erfahrungen teilen,  
es gibt sehr viel Nähe,  
aber wir müssen auch verstehen,  
dass wir nicht sie sind, ok?  
Obwohl wir uns nahestehen,  
obwohl wir zusammen arbeiten,  
obwohl wir zusammen kämpfen,  
wissen wir, die wir keine Migrant\*innen sind,  
manchmal nicht, was am wichtigsten ist.  
Die Sprache!  
wie Afroza sagt,

die Sprache ist eine Art und Weise zu leben,  
eine Denkweise,  
eine Art zu fühlen.

Dich nicht in deiner Muttersprache verständigen zu können  
heißt, deine Lebensweise zu verleugnen,  
deine Art zu sein zu verleugnen.

Deshalb fordern wir Dolmetscher, und zwar sofort,  
Dolmetschen muss obligatorisch werden,  
aber viele verstehen das nicht,  
sie denken, das hat im Moment keine Priorität,  
und deshalb findet diese Kampagne nur ein geringes Echo,  
sie findet kaum ein Echo,  
alle sagen, alle fragen sich, was hat Priorität,  
was ist das Wichtigste,  
und um die Sprache zu kämpfen,  
ist offenbar nicht das Wichtigste.

Uns geht es vor allem um Dolmetscher und weniger um Übersetzer,  
weil Übersetzer ja eher Texte übersetzen,  
also schriftliche Sachen,  
während es beim Dolmetschen  
um das gesprochene Wort geht.

Übersetzer

zum Beispiel

sind wichtig für die Übersetzung der Dokumente,  
die die Migranten für die Ausländerbehörde brauchen,  
aber jetzt geht es uns vor allem um das Mündliche,  
um die gesprochene Sprache der Migrantengemeinschaften.  
Viele kommen mit allem, was geschrieben ist zurecht,  
aber der Alltag von Migranten

spielt sich zu großen Teilen im Mündlichen ab.  
Wir haben jetzt ein Netzwerk von freiwilligen Dolmetschern,  
ein Netzwerk von Banglas,  
zu denen auch Afroza gehört,  
und auch Elahi,  
und sie sprechen mit den Ärzten,  
was großartig ist,  
aber das ist nicht, was wir wollen,  
wir wollen kein freiwilliges Netzwerk,  
wir wollen, dass die Verwaltung das übernimmt,  
Migranten haben ein Recht darauf,  
wir wollen, dass in allen Gesundheitszentren,  
Krankenhäusern,  
Sozialdienstleistungszentren  
Dolmetscher zur Verfügung stehen,  
damit die Leute nicht Bekannte oder Freunde aus ihrem Land darum  
bitten müssen.  
Es soll keine Gefälligkeit sein, dass jemand dolmetscht,  
es muss ein Recht darauf geben,  
dass die Migranten  
in ihrer Sprache leben dürfen.

Dieses Netzwerk hat schon sehr viele Menschen erreicht.  
Wir erreichen jetzt Menschen aus Bangladesch, die wir vorher nicht  
erreicht haben, neue Migranten  
ohne Papiere,  
sie kommen jetzt auf uns zu,  
gehen in die Gesundheitszentren, wenn sie krank sind,  
was sie vorher nicht getan haben,  
weil sie bereits gelernt hatten,  
dass das Recht auf Gesundheit



nicht für sie gilt.  
Weißt du, wie absurd das ist,  
aber in Spanien,  
jetzt mit Covid,  
erhält jeder in den Gesundheitszentren die nötigen Papiere für die Behandlung,  
weil jetzt plötzlich alle Menschen  
für das öffentliche Gesundheitswesen von Interesse sind,  
aber vor Covid  
hatten viele Menschen ohne Papiere kein Recht zu leben,  
sie waren vom öffentlichen Gesundheitssystem ausgeschlossen.

Und jetzt also  
haben für eine Zeit lang,  
wir wissen nicht wie lang,  
alle Migranten Zugang zum Gesundheitssystem,  
aber wenn sie nicht verstehen, was man ihnen sagt,  
kümmern sie sich nicht um die weitere Behandlung,  
sie wissen nicht, was sie tun sollen, um gesund zu werden,  
weil Covid hauptsächlich  
zu Hause behandelt wird,  
das Gesundheitszentrum ruft an,  
du sagst, wie du dich fühlst,  
und das Zentrum erklärt dir, was du tun sollst,  
man wird also sozusagen  
fernbehandelt,  
mit Worten,  
und wenn es keine Dolmetscher gibt,  
wissen die Leute nicht,  
auch wenn sie Zugang zum Gesundheitssystem haben,  
wie sie sich pflegen oder andere pflegen können.  
Ich erzähl dir mal eine Geschichte

aus diesen Tagen,  
die auch damit zu tun hat,  
ein weiteres Beispiel für eine Sprachbarriere,  
es gibt zwanzigtausend Beispiele,  
aber ich erzähle dir diese eine.  
Es wurden ja in Spanien diese medizinischen Hotels eingerichtet,  
Orte, wohin man dich schickt,  
nachdem du im Krankenhaus wegen Covid behandelt wurdest,  
sie kümmern sich dort weiterhin um dich,  
aber sobald es dir besser geht,  
schicken sie dich nach Hause  
in Quarantäne,  
in Isolation und du bist relativ gut versorgt, was die Hygiene betrifft.  
Aber gut,  
jemand aus Bangladesch,  
der sich in dieser Situation befindet,  
wird aus dem Krankenhaus entlassen,  
der Arzt fragt ihn, ob er ein Zuhause hat,  
und ob er die Quarantäne zuhause verbringen kann,  
und der Kerl,  
der absolut nichts verstanden hat,  
nickt.  
Und wie geht es weiter?  
Sie entlassen ihn  
und gehen davon aus, er hat ein Zuhause,  
jemand, der ihn pflegt,  
aber er hat kein Zuhause,  
er hatte gerade Covid,  
er ist in Quarantäne,  
und schläft auf der Straße.  
Also, dieser Mann

ruft Elahi an,  
er erklärt in seiner Sprache:  
„Ich habe kein Zuhause, wohin ich gehen kann,  
wir leben zu mehreren in zwei Räumen.  
ich kann mich nicht isolieren,  
ich werde alle anstecken.“  
Also rufen wir die medizinischen Hotels an  
und versuchen, eine freie Stelle für ihn zu bekommen,  
und sie sagen, alles klar, sie kümmern sich darum.  
Aber nichts ist passiert,  
und der Mann musste die Nacht wieder draußen verbringen.  
Und wir haben gesagt, das kann nicht sein,  
wir müssen für ihn einen Raum in der Community finden,  
müssen dafür sorgen, dass niemand hereinkommt,  
dass danach desinfiziert wird,  
und am Ende hat er diese Nacht  
allein  
in einem Geschäft  
auf einem Tisch verbracht.  
Ein Arzt  
oder jemand, der nichts mit dieser kleinen Welt zu tun hat,  
oder der keine Beziehung zu Migranten hat,  
kann sich nicht vorstellen  
unter welchen Bedingungen die Banglas in Lavapiés leben,  
er kann sich nicht vorstellen, wie sehr  
sprachliche und kulturelle Barrieren das Leben beeinflussen,  
er kann es sich nicht vorstellen, aber es ist so:  
Sprache ist eine Frage von Leben und Tod.